

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 12

Artikel: Ueber den Werth der Religion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 20ten März, 1790.

N^{ro}. 12.

Ueber den Werth der Religion.

Wer Gottes Wort nicht hält, und spricht:
 Ich kenne Gott! der heuchelt,
 In dem ist Gottes Liebe nicht,
 Wie sehr er sich auch schmeichelt.
 Wer aber sein Wort glaubt und hält
 Der liebt ihn so, wie's ihm gefällt.

Nennt mich immer hin einen weltlichen Missionär, ihr saden Vernunftstuger und Wizlinge unsrer Stadt; ich bin stolz auf diesen Ehrentitel, und glaube, daß man in einem öffentlichen Blatt nichts besseres thun könne, als wenn man bisweilen auch ernsthafte Gegenstände nach all ihrer Würde behandelt, Gegenstände, die der ganzen Menschheit in allen nur möglichen Verhältnissen höchst wichtig sind. — Was ist das Menschenleben hienieden! Sprich Günstling des Glückes, gewährt es dir wohl mehr, als dich ein bißgen hier umzusehen, ein paar verwelkliche Freudenblumen zu pflücken, und dann zu sterben? — Sterben, was heißt dies Wort? — Freunde, der Tod macht blaß, auch sonst Muthvolle macht er blaß, besonders wenn er mit den kalten Schritten des Alters

so allmählig heranschleicht. Habt ihrs noch nie gesehen, wie alte Offiziers ihre Knochen in den Kirchen herumschleppen, und mit dem Rosenkranz in der Hand ihre Jugendsünden wegzubetten suchen? Habt ihr nie gesehen, wie berückigte Koketten nach verwelkten Reizen an den Altären herumkriechen, und ihrem Schöpfer ein Herz opfern, das die halbe Welt schon besessen, und verworfen hat? — O wahrlich, die Religion ist der einzige, der letzte Zufluchtsort des Menschen; er sey ein Tugendfreund oder Verbrecher, so findet er nur da Trost und Herzensleichterung.

Seh mir also gesegnet, du große Wissenschaft von der Gottesverehrung, du erste Gabe des Himmels! unter allen Schätzen der Erde bist du das kostbarste; denn alle Hoffnungen meines denkenden Geistes fließen nur aus deiner heiligen Quelle. Will ich als Mensch auf der Stufe, wo ich iht stehe, meine Bestimmung erfüllen, so muß ich dich kennen, und will ich auf der Leiter der Glückseligkeit noch weiter hinan steigen, so kann es nur an deiner Hand geschehen.

Das Wesen der Religion gründet sich auf die Erkenntniß Gottes, seiner Eigenschaften und seines Willens. Sie lehrt uns Gott suchen und finden; sie sagt uns, was für einen huldvollen Vater wir an ihm haben, und was wir von ihm erwarten können; sie zeigt uns zugleich die Art und Weise, wie wir sein Wohlgefallen erwerben, und ihn würdig verehren müssen. So lang wir dies bloß mit unserm Gedächtniß befassen, ohne es weiter aufs Herz und Le-

ben anzuwenden, haben wir noch keine thätige Religion. Erst wenn wir über diese wichtige Wissenschaft nachdenken, ihre heilsamen Lehren befolgen, dann legen wir den Grund zur wahren Gottesfurcht, und zu unsrer eignen Glückseligkeit. Religion fodert also keine Verehrung der Gottheit; und diese Verehrung ist nicht bloßes Wissen, sondern Leben und That. Oeffentliche und geheime Anbethung der unsichtbaren Majestät des Ewigen, Demüthigung des Herzens vor ihm, dankbare Betrachtung seiner Wohlthaten, und williger Gehorsam gegen seine Befehle, dies ist die Hauptsumme jener göttlichen Lehre, die so viele predigen, und so wenige ausüben. Religion und Tugend gehören eben so wesentlich zusammen, wie Baum und Frucht; sie machen beyde nur ein einziges Ganze aus.

So bald ich mich bestrebe nach den Grundsätzen der Religion zu leben, so fang ich wirklich an tugendhaft zu werden. Was kann mich mehr zum guten antreiben, als der Ausblick zu Gott, dem erhabensten Wesen, das ganz Güte und Huld, und das ehrwürdigste Urbild aller Tugend ist? ich finde da zu meiner Veredelung die stärksten Beweggründe, die ich sonst nirgends entdecke. Es ist wahr, Selbstliebe, Ehrbegierde, und Eigennutz können zu mancher scheinbar guten Handlung verleiten, aber auch zu mancher Thorheit, und zu vielen sehr schädlichen Vergehungen. Leb' ich ohne Gott, wie niedrig bleibt dann die Richtung meiner Triebe und Gedanken! wie thierisch kriech ich an der Erde, hasche nach Gütern, die flüchtig und unstät sind, wie der aufgeregte Staub an

der Straße ; wie kalt werd ich seyn bey dem Jammer des Mitbruders ; wie neidisch auf das Glück meines Nebenmenschen ; wie räuberisch gegen ihn , sobald ich mir seine Freuden mit List oder Gemalt selbst zu eignen kann ! wie schwer ist es , die Leidenschaften des Fleisches unter das Gesetz des Geistes zu zwingen , wenn man keine höhere Beweggründe kennt , als die Eigenliebe ! — Hingegen mit Welch erhabnen Empfindungen füllt der große Gedanke meine ganze Seele: Es ist ein Gott , der mich und das Weltall schuf , der alles mit Vorsicht und Weisheit leitet , jeden Gedanken in meinem Busen ließt , jede gute That , jede edle Gesinnung mit unsterblicher Freude lohnt ; der gerecht ist aus Güte , und uns oft aus Liebe straft bloß zu unserer Besserung. Das Bild der Gottheit an uns zu tragen , dem Urquell alles Guten immer ähnlicher zu werden , o , Welch ein wonnereicher Gedanke , wie ermunternd für die Tugend !

Mich selbst zu lieben , für die Erhaltung meines Lebens zu sorgen , an der Beförderung meines zeitlichen Wohlseyns zu arbeiten , dies sind Pflichten , welche die Stimme der Natur uns lehrt. Allein die Religion lehrt sie noch weit besser , sie giebt uns mehr sichere Mittel , für unsere Selbsterhaltung und Glückseligkeit zu sorgen. Wie leicht kann Unmuth , Zorn / und Rache mich dahinreißen , meine Gesundheit und selbst mein Leben zu zerstören ? Was kann bey höchstem Grad des Elends einen Menschen vom Selbstmord abschrecken , wenn er Gott nicht fürchtet , und keine Ewigkeit glaubt ? bloß die Aussichten , welche

die Religion uns eröffnet, können solche Greuelthaten noch zurückhalten. Auf der andern Seite ist wohl nichts im Stande, uns vor den Ausschweifungen sinnlicher Lüste zu schützen. Wie süß sind nicht die Lockungen der Wohlust, wie bald wird nicht alle vernünftige Ueberlegung durch die heftigere Wallungen des Bluts, durch die gereizten Nerven übertäubet. Man setze noch günstige Umstände dazu; wenn ein großer der Erde alle Mittel in Händen hat, seine erwachten Begierden zu sättigen; wenn er weder Schande, noch Bestrafung von Menschen befürchten darf, was wird ihn wohl im Zaume halten, wenn es die Religion nicht thut?

† Auch den wahren Werth irdischer Güter lernen wir durch die Religion besser kennen, und sie folglich auch nach des Schöpfers Absicht richtiger benutzen. Der Mensch ist gar zu geneigt, die Dinge nach ihrem Aussenchein und nach dem ersten Eindruck zu schätzen. Die bittern Folgen seiner Erfahrungen sollten ihn zwar klug machen, und doch läßt er sich meistens von der Sinnlichkeit verführen. In dieser Rücksicht wird die Religion eine um so größere Wohlthat für uns, indem sie den wahren Werth der Dinge bestimmt, uns vor übertriebner Anhänglichkeit irdischer Güter warnt, und zugleich auf dauerbafere Schätze aufmerksam macht. Mitten im Besiz aller Reichthümer und Weltfreuden bin ich arm, wenn mir das Kleinod eines guten Gewissen fehlt; und ich kann reich seyn bey Mangel und Dürstigkeit, wenn ich im festen Vertrauen zu Gott aufblicke, der so

väterlich für alle Geschöpfe sorgt, und selbst dem Moos am Baume seine Nahrung verschafft.

Schon als vernünftiger Mensch erkenn ich sehr leicht, daß ich mich nicht allein lieben müsse, sondern daß mein Glück mit dem Wohl meiner Mitmenschen zusammen hange, daß ich von ihm keine Dienste erwarten könne, wenn ich nicht gesinnt bin, ihm das Nämliche zu erweisen. Aber wie viel schöner, deutlicher und nachdruckvoller sagt dies die Religion! wie ernstlich ermahnet sie mich zur allgemeinen und besondern Liebe des Nächsten! wie überzeugend sind ihre Gründe, indem sie uns Gott als den gemeinschaftlichen Vater vorstellt, und uns versichert, daß wir ihn nicht ehren können, wenn wir die Pflichten gegen unsere Mitbrüder nicht mit redlichem Eifer erfüllen. O was ist alle Menschenliebe und Menschenweisheit ohne Religion! was ist die beste Philosophie, wenn sie nicht durch Gotteswort Kraft und Leben erhält! was sind und wirken oberkeitliche Verordnungen und bürgerliche Straffen zur standhaften Ausübung der Tugend und Gerechtigkeit, wenn selbe nicht von den höhern Beweggründen des zukünftigen Lebens unterstützt werden? — Endlich ist es ja die Religion die reinste und sicherste Quelle unseres Trostes bey den Mühseligkeiten dieses Lebens, bey den so manigfaltigen Bekümmernissen, denen jeder Lebensstand ausgesetzt ist. Gott! wie erfreulich, ist's mir doch, wenn ich so am stillen Abend über mich selbst, über die Nichtigkeit des Lebens, über all meine Unvollkommenheiten nachdenke, und dann meinen Blick

gen Himmel hebe, und zu mir sagen kann: dort ist mein Vater, der mich kennt und liebt, der gegen meine Schwachheiten Nachsicht hat. Er ist mein Freund und Erhalter, ihm befiel ich all meine Sorgen und Wünsche. — Wenn ich mich im Geist so ganz an ihn hänge, wie sich ein Kind an seiner Mutterhand hängt, o wie stärkt das den wankenden Muth, wie erweitert sich die Brust zu großen Empfindungen, und wie viel leichter wird mir nun jede gute That!

Heil uns, daß wir dich kennen, du göttliche Religion, du Quelle alles Labsals, der Liebe und der Hoffnung! du verjagst den nagenden Kummer aus unsern Herzen, und gießest seligen Trost über die Seele! Ja wir wollen dich fest halten, du Kleinod unseres Lebens! du bist die Aufseherin unsrer Jugend, bewahrest uns vor den schlüpfrigen Pfaden des Lasters, und ziehst uns sanft und doch ernsthaft zurück, wenn wir aus jugendlicher Unbedachtsamkeit die ersten gefährlichen Schritte gewagt haben. Du bist unsere Stärke im männlichen Alter, bist Aufmunterung bey den Arbeiten unseres Berufs, und bey den Sorgen des Lebens. — und wann die Stunde der Vollendung sich nahet, wenn wir auf die verstoffnen Tage unsrer Wallfahrt zurück sehen, auf das offne Grab hinblicken, und dann über Grab und Welt und Zeit hinweg auf den dämmernden, festlichen Tag der kommenden Ewigkeit — Dann bist du alles für uns: Stab, Süße und Fels.

Lieber

Lieber Allvater im Himmel, Urfreund der Menschen
und Engel, gabst du mir das Licht der Vernunft,
die Wahrheit deiner Gesetze zu begreifen, und die
Reinheit deiner Lehre zu bewundern; O so gieb mei-
nem Herzen auch Kraft, nach deinen Gebothten zu
leben; schenk mir jene Gabe, die man so häufig Gnade
nennt, und so selten besitzt!

Nachrichten.

Ben Joseph Buri und Oberli dahier seynd nebst ihren
gewöhnlichen Tuchwaaren ganz feine englisch und
ostindische weiß und gelbe Nanquins zu haben.

Es ist zu verkaufen ein gutes Sabelngewehr, ein fein
tüchernes Kleid, ein großer kupferner Beinhafen zu
einer großen Wirthschaft sehr dienlich, und ver schie-
dene Pakkisten.

Es ist zu verlehnen ein großer Kornkasten mit vier Un-
terschlag, worin gegen hundert Mütt Korn ver-
schlossen könne aufbewahrt werden.

Rechnungstag.

Urs Amiet von Oberdorf Besitzer dasiger Wirthschaft.

Auflösung des letzten Räthsels. Ein Weiberherz.

Neues Räthsel.

Nur Stachel, Rost und Eisen muß ich essen,
Und werd zulezt von selbstem aufgefressen;
Von mir empfängt das Eisen eine Gab,
Die ich an meinem eignen Leib nicht hab.